

KAPITEL II
Neu oder erneuert?
Der neue Himmel und die neue Erde

Einführung

Wir sind in unserer eschatologischen Untersuchung fast zu Ende. Wir haben die wichtigsten Texte und Themen untersucht und in Beziehung zueinander gesetzt. Als letzten wichtigen Schritt bleibt uns, einen Blick in die Vollendung aller Dinge zu tun und das, was wir dabei vorfinden, in unsere Schlussfolgerungen einzubeziehen.

Das Ziel der biblischen Heilsgeschichte ist die Wiederherstellung alles Geschaffenen. Mensch und Schöpfung seufzen seit dem Sündenfall unter dem Fluch der Sünde und sehnen sich nach der Vollendung aller Dinge (Röm 8,19-21). Es ist ein wesentlicher Bestandteil der biblischen Zukunftshoffnung, dass Gott Himmel und Erde neu schaffen wird. In der Neuschaffung von Himmel und Erde wird Gottes Heilsplan vollendet und alles wiederhergestellt, was aus den Fugen geraten ist. Der Ausdruck »Himmel und Erde« ist die biblische Bezeichnung für das, was wir den Kosmos nennen. Wenn in der Bibel davon die Rede ist, dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, ist damit gesagt, dass der gesamte Kosmos neu wird. Wird Gott die materielle Welt vernichten und aus dem Nichts eine neue schaffen, oder wird er die Schöpfung befreien und erneuern? In diesem Kapitel werden wir nach Antworten auf diese Frage suchen.

Im Zentrum dieses letzten Kapitels steht Offenbarung 21-22. Diese beiden Kapitel, die den Schlusspunkt der biblischen Prophetie bilden, sind für die Eschatologie von entscheidender Wichtigkeit. Zunächst einmal sind sie eine grosse Ermutigung für jeden,

der an die Bibel als Wort Gottes glaubt. Mit kräftigen Bildern skizziert der Apostel Johannes die neue Welt Gottes. Diese neue Welt ist von solcher Andersartigkeit, dass sie fast nur unter Zuhilfnahme von Bildern und in der Sprache der Negation beschrieben werden kann. Es wird keine Tränen mehr geben, keinen Tod, keine Klage, keine Mühsal, keinen Tempel (Offb 21,4.22). Zugleich mutet diese neue Welt sehr irdisch und konkret an. Es ist von einer Stadt die Rede, von Wasser, Bäumen und köstlichen Früchten. Dann haben Offenbarung 21-22 auch eine wichtige hermeneutische Funktion. Johannes nimmt in diesen beiden Kapiteln zahlreiche Prophetien aus dem Alten Testament auf. Es handelt sich dabei nicht um die bloße Verbildlichung der kommenden Welt, sondern es wird angezeigt, wie sich Gottes Heilsplan erfüllt. Die beiden letzten Kapitel der Bibel werden so zur biblischen Kontrollinstanz für unsere Auslegung der Prophetie. An ihnen werden wir die eschatologischen Modelle, mit denen wir uns in diesem Buch befasst haben, abschliessend messen.

Die Neuschaffung des Kosmos

Gott wird Himmel und Erde neu schaffen. Bedeutet dies, dass Gott die materielle Schöpfung vernichten und aus dem Nichts eine neue schaffen wird? Oder bedeutet es, dass die Schöpfung befreit und erneuert wird? Die Antwort auf diese Fragen hat Auswirkungen auf unser Verhältnis zur Erde hier und jetzt.

Im Alten und Neuen Testament ist mehrfach vom Ende der gegenwärtigen und der Neuschaffung der zukünftigen Welt die Rede. Die Geschichte entwickelt sich nicht kreisartig weiter und ist ohne Ende. Die biblische Geschichtsauffassung ist linear und kennt einen Anfang und ein Ende. Wesentlich für die Eschatologie der Bibel ist der Glaube, dass diese Welt, wie wir sie kennen, ihrem Ende entgegengeht und einer zukünftigen Platz macht. Die diesbezüglichen

Ankündigungen unterscheiden sich erheblich voneinander. Jesaja spricht in konkreten Worten von der Neuschaffung von Himmel und Erde (Jes 65,17ff). Jesus erklärte den Jüngern, dass seine Worte ewig bestehen bleiben, hingegen Himmel und Erde vergehen werden (Mt 24,35). Petrus schreibt in seinem zweiten Brief, dass sich der Himmel in Feuer auflösen und die »Elemente« im Brand zerschmelzen werden (2Petr 3,12). Der Apostel Paulus wiederum spricht vom sehnsüchtigen Harren der Schöpfung und ihrer zukünftigen Befreiung zur Herrlichkeit (Röm 8,19-21). Es fällt ohne weiteres auf, dass die Ankündigungen vom Ende der gegenwärtigen und dem Anbruch der neuen Welt sehr vielgestaltig sind. Lassen sie sich harmonisieren? Handelt es sich bei der neuen Schöpfung um etwas gänzlich Neues oder um etwas völlig Erneuerteres?

2 Petrus 3,10-12 als Text der Diskontinuität

Man kann hinsichtlich der Neuschöpfung zwei Gruppen von Texten voneinander unterscheiden. Die eine legt den Gedanken der Diskontinuität zwischen der alten und der neuen Schöpfung nahe. Der Begriff der Diskontinuität besagt, dass die alte und die neue Schöpfung in keiner materiellen Beziehung zueinander stehen. Das Ende der alten Welt ist ein Abbruch der gegenwärtigen Strukturen und ein Auflösen der Materie. Die neue Welt wird aus dem Nichts gänzlich neu geschaffen, sie hat keine Verbindung zur gegenwärtigen Schöpfung. Der bedeutendste Text der Diskontinuität ist 2Petrus 3,10-12. Petrus schreibt vom Abbruch der alten und dem Kommen der neuen Schöpfung in den Worten:

»Der Tag des Herrn wird aber kommen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel prasselnd vergehen, die Elemente werden verbrannt und aufgelöst, die Erde und alles, was auf ihr ist, werden (nicht mehr) gefunden. Wenn sich das alles in dieser Weise auflöst: wie heilig und fromm müsst ihr dann leben, den

Tag Gottes erwarten und seine Ankunft beschleunigen! An jenem Tag wird sich der Himmel im Feuer auflösen, und die Elemente im Brand zerschmelzen. Dann erwarten wir, seiner Verheissung gemäss, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt« (2Petr 3,10-12).

2Petrus 3,10 und 3,12 entsprechen sich inhaltlich weitgehend. Dazwischen eingeschoben ist eine eschatologische Mahnung, in welcher der Apostel im Wissen um die Wiederkunft zu einem heiligen Leben aufruft. Damit ist zum Ausdruck gebracht, dass Eschatologie ihrem Wesen nach Hoffnung ist und als Ruf in die Gegenwart verstanden werden will.

Petrus fasst den Abbruch der gegenwärtigen Welt ins Auge und sagt, dass der Himmel vergehen und sich im Feuer auflösen wird. Die Elemente werden im Brand zerschmelzen und sich ebenfalls auflösen. Die »Elemente« (*stoicheia*) sind schwierig zu deuten. Bezeichnen sie die Naturelemente Wasser, Erde und Luft?⁴⁸⁹ Oder ist an die Himmelskörper Sonne, Mond und Sterne zu denken?⁴⁹⁰ Beides würde bedeuten, dass sich die materielle Schöpfung am Tag des Herrn auflöst und es keine Kontinuität zwischen der alten und der neuen Schöpfung gibt. Diese Deutung liegt vom Alten Testament her nahe, sofern man die prophetische Gerichtssprache wörtlich auslegt. Jesaja spricht davon, dass am Tag des Herrn Sonne, Mond und Sterne ihr Licht nicht mehr leuchten lassen und sich der Himmel zusammenrollt wie eine Buchrolle (Jes 13,9-10; 34,4). In der Offenbarung nimmt Johannes diese Worte Jesajas auf. Bei der Öffnung des sechsten Siegels wird die Sonne schwarz, der Mond wird zu Blut, die Sterne fallen herab und der Himmel rollt sich zusammen (Offb 6,12-14). Es ist das Naheliegendste, die Elemente im

489 Esser, »Stoicheia« in Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, 531-532.

490 Vgl. Kistemaker, The second Epistle of Peter, New Testament Commentary, 336.

2Petrusbrief als die Naturelemente bzw. die Himmelskörper zu deuten. Das würde auf ein Vergehen der materiellen Schöpfung am Tag des Gerichts hinweisen. Der ausserbiblische Sprachgebrauch kann zugunsten dieser Deutung herangezogen werden. In der griechisch sprechenden Welt wurde *stoicheia* für die Elemente Wasser, Wind, Feuer und Erde benutzt.⁴⁹¹

Es ist aber auch möglich, dass sich die Elemente nicht auf die Materie, sondern auf die geistliche Welt beziehen. Diese Deutung bietet sich vom Neuen Testament her an. Auffallend ist, wie Paulus in den Briefen an die Galater und die Kolosser von den Elementen spricht. Paulus fragt die Galater, weshalb sie sich vom Evangelium abwenden und zu den *stoicheia* der Welt zurückkehren (Gal 4,3.9). Im Kolosserbrief warnt der Apostel vor der Verführung durch die Philosophie, die sich auf menschliche Überlieferungen und die *stoicheia* der Welt stützt (Kol 2,8.20). Die Christen in Kolossä standen in der Gefahr, an einer Lehre Gefallen zu finden, die jüdische Gesetzespraktik und mystische Gotteserfahrung miteinander vermischte. Dazu gehörten ekstatische Erlebnisse und die Verehrung von Engeln (Kol 2,18). Die Elemente, die am Tag des Herrn vernichtet werden, könnten somit in die geistliche Welt weisen und die dämonischen Mächte bezeichnen, die unter Gottes Urteil fallen. Diese Möglichkeit ist auch im ausserbiblischen Sprachgebrauch gegeben. *Stoicheia* bezeichnete nicht nur die Naturelemente, sondern auch die Sternen- und Planetengötter, die dahinter geglaubt wurden.⁴⁹² Wenn diese Deutung zutrifft, ist in 2Petrus 3,10-12 nicht von der Auflösung der Materie die Rede, sondern von der Vernichtung der dämonischen Mächte am Tag des Gerichts.

Petrus spricht davon, dass die Erde und alles, was auf ihr ist, »gefunden« werden. Es ist nicht eindeutig, wie der Satz »die Erde und alles, was auf ihr ist, werden (nicht mehr) gefunden«, zu verstehen ist. Es kann bedeuten, dass die materielle Schöpfung durch

491 Genfer Studienbibel, Einführung in den Kolosserbrief

492 Genfer Studienbibel, Einführung in den Kolosserbrief.

Feuer vernichtet und sich auflösen wird. Sie wird schlicht nicht mehr da sein und so den Weg für einen neuen Schöpfungsakt freimachen. Entsprechend dieser Möglichkeit fügt die Einheitsübersetzung in Klammer (nicht mehr) ein. An diese Möglichkeit wurde schon früh gedacht. So lauten späte Handschriften: »Die Erde und alles, was auf ihr ist, werden verbrannt.«⁴⁹³ Mit dieser Übersetzungsvariante wurde versucht, das schwierige Wort, das in den deutschen Übersetzungen mit »gefunden« wiedergegeben wird, verständlich zu deuten. Wahrscheinlicher aber ist die ursprünglichere Variante, die bedeuten könnte, dass alle Werke der Menschen vor Gott gefunden bzw. blossgelegt werden.⁴⁹⁴ Das bietet Raum für den Gedanken, dass die Erde durch das Feuer des Gerichts gereinigt wird und aus der alten Schöpfung eine neue hervorgehen kann.⁴⁹⁵

2Petrus 3,10-12 lässt wohl keinen eindeutigen Schluss zu. Wenn man den Text vom Alten Testament her versteht und sich auf den Standpunkt stellt, dass die prophetische Gerichtssprache wörtlich zu deuten ist, wird man in dieser Stelle einen Text der Diskontinuität sehen. Himmel und Erde vergehen buchstäblich und lösen sich auf. Es bleibt nichts, was in die neue Welt hinübergehen wird. Die neue Schöpfung ist dann ein Schöpfungsakt aus dem Nichts. Wenn man hingegen in der prophetischen Sprache mehr Raum für bildliche Ausdrucksweise sieht, oder die Elemente auf dem Hintergrund des Wortgebrauchs im Galater- und im Kolosserbrief deutet, wird man die Möglichkeit der Kontinuität zwischen alter und neuer Schöpfung zumindest nicht ausschliessen. Wir haben in Kapitel 2 gesehen, dass gute Gründe dafür sprechen, die prophetische Gerichtssprache symbolisch zu deuten.

493 Anmerkung zur Elberfelder Übersetzung

494 Vgl. Kistemaker, *The second Epistle of Peter*, *New Testament Commentary*, 336-337; Holland, *Der zweite Petrus-Brief*, *Edition C Bibelkommentar*, 267; Anmerkung zur Elberfelder Übersetzung.

495 Wolters, *Creation regained*, 40-41.

Matthäus 24,35 als Text der Diskontinuität

Weitere Texte der Diskontinuität sind Matthäus 5,18; 24,35 und 1Korinther 7,31. In der Bergpredigt und in der Endzeitrede erklärte Jesus den Jüngern feierlich, dass Himmel und Erde vergehen werden. In der Bergpredigt steht das Vergehen von Himmel und Erde im Gegensatz zur bleibenden Gültigkeit des Gesetzes, in der Endzeitrede im Gegensatz zu Christi eigenen Worten:

»Amen, das sage ich euch: bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist« (Mt 5,18). »Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen« (Mt 24,34-35).

Wörtlich ist in diesen Stellen von einem »vorübergehen« (*parerchomai*) die Rede. Das Wort wird gebraucht von einem Weg, der vorbeiführt (Mt 8,28), von der Zeit, die vergeht (Mt 14,15), von einer Versuchung, die vorübergeht (Mt 26,42), oder dem Leben ohne Christus, das der Vergangenheit angehört (2Kor 5,17).

Maier versteht das Vergehen von Himmel und Erde als Befristung des Kosmos. Darauf weise bereits Genesis 8,22 (»Solange die Erde besteht, / sollen nicht aufhören / Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, / Sommer und Winter, Tag und Nacht«) und Psalm 102,26-28 hin (»Vorzeiten hast du der Erde Grund gelegt, / die Himmel sind das Werk deiner Hände. Sie werden vergehen, du aber bleibst; / sie alle zerfallen wie ein Gewand; du wechselst sie wie ein Kleid, / und sie schwinden dahin. Du aber bleibst, der du bist, / und deine Jahre enden nie«).⁴⁹⁶ Nach dieser Deutung ist die Existenz der Erde

496 Maier, Matthäus-Evangelium, 2. Teil. Edition C Bibelkommentar, 297.

also befristet. Die neue Schöpfung steht nicht in materieller Beziehung zur alten, sondern geht aus einem völlig neuen Schöpfungsakt hervor.

Hendriksen dagegen versteht Matthäus 24,35 als Hinweis auf den vorübergehenden Charakter der Welt in ihrem gegenwärtigen Zustand.⁴⁹⁷ Nicht die Welt als Materie vergehe, sondern ihre gegenwärtige Form. In dieser Weise deutet Hallesby das Wort »die Gestalt (*schema*) dieser Welt vergeht« (1Kor 7,31). Die Katastrophe des Weltbrandes, durch welche die Natur hindurchgehen müsse, bedeute nicht ihre Vernichtung, sondern ihre Wiedergeburt. Es sei die Gestalt der Welt, die vergehe und nicht die Welt als Materie.⁴⁹⁸ Das Wort *schema* kommt im Neuen Testament nur in 1Korinther 7,31 und Philipper 2,7 vor und bedeutet »Erscheinung« oder »Gestalt«. Der Zusammenhang von 1Korinther 7,31 legt nahe, dass Paulus von der Ehe als den Dingen redet, die zu dieser Weltzeit gehören und vergehen werden.⁴⁹⁹ So bezieht sich das Wort vom Vergehen der Gestalt dieser Welt wohl auf den Abbruch der weltlichen Strukturen und Ordnungen wie die Ehe und den Staat.

Römer 8,18-22 als Text der Kontinuität

Während Texte wie 2Petrus 3,10-12 und Matthäus 24,35 als ein materielles Vergehen der Schöpfung gedeutet werden können, weist ein anderer Text klar auf eine Kontinuität zwischen der alten und der neuen Schöpfung hin: Römer 8,18-22. Der Begriff der Kontinuität will sagen: Nicht die Welt als Materie wird vergehen, sondern nur ihre gegenwärtige Form. Die Erde wird durch das Feuer des Gerichts gereinigt und vom Bösen befreit. Die Erde bleibt also bestehen, und die ursprüngliche Unversehrtheit der Schöpfung wird

⁴⁹⁷ Hendriksen, Matthew. New Testament Commentary, 869.

⁴⁹⁸ Hallesby, Die Endzeit, 115-116.

⁴⁹⁹ Fee, The First Epistle to the Corinthians. The New International Commentary on the New Testament, 342.

wiederhergestellt. Römer 8,18-22 ist der bedeutendste neutestamentliche Text der Kontinuität. Paulus spricht in diesem Text vom Leid der Gegenwart und vergleicht es mit der zukünftigen Herrlichkeit, die dem Menschen, aber auch der Schöpfung zuteil wird:

»Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt« (Röm 8,18-22).

Auffallendstes Merkmal dieses Textes ist die Zusammenschau von Geschöpf und Schöpfung. Der Apostel geht davon aus, dass der Mensch und die Natur im Sündenfall und in der Erlösung miteinander verbunden sind. Geschöpf und Schöpfung bilden in der theologischen Schau des Apostels eine unauflösliche Schicksalsgemeinschaft. Paulus zeigt in diesem Text auf, »dass die Erlösung der aussermenschlichen Schöpfung die notwendige Folge der Erlösung des Menschen ist, dass also die Erlösung des Menschen auf jeden Fall nicht ohne die Erlösung der aussermenschlichen Schöpfung gedacht werden kann.«⁵⁰⁰ Sowohl inhaltlich als auch sprachlich sind in Römer 8,18-22 das Geschöpf und die Schöpfung aufs Engste miteinander verbunden, wie folgende Gegenüberstellung zeigt.

⁵⁰⁰ Chang, Die Knechtschaft und Befreiung der Schöpfung, 355.

Die Verbundenheit von Geschöpf und Schöpfung in Römer 8,18-22:

Schöpfung:

Die Schöpfung wartet auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes (Vers 19).

Die Schöpfung wartet in Hoffnung (Vers 20).

Die Schöpfung wird befreit werden (Vers 21).

Die Schöpfung seufzt (Vers 22):

Mensch:

Wir warten auf unsere Erlösung (Vers 23).

Wir sind in Hoffnung gerettet (Vers 24).

Wir erwarten unsere Erlösung (Vers 23).

Wir seufzen in unseren Herzen (Vers 23).

An erster Stelle in der Betrachtung des Apostels steht die Erlösung des Menschen. Die Freiheit von Verurteilung, die Kraft des Geistes Gottes in uns, die zukünftige Herrlichkeit und die gegenwärtige Sicherheit der Erlösten ist das Thema von Römer 8. Aber der Apostel kann nicht auf die endgültige Erlösung des Menschen zu sprechen kommen, ohne nicht auch von der zukünftigen Herrlichkeit der Schöpfung zu reden. Die Erlösung des Menschen führt notwendigerweise zur Befreiung der Schöpfung. Weil dieser unauflösbare Zusammenhang zwischen der Erlösung des Menschen und der Befreiung der Schöpfung besteht, kann Paulus sagen: »Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes« (Röm 8,19). Das »Offenbarwerden der Söhne Gottes« ist eine Wortbildung des Apostels. Sie erscheint sonst weder im Neuen Testament noch in der apokalyptischen Literatur. Eine sachliche Parallele dazu ist im 1Johannesbrief zu finden, wo es heisst:

»Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist« (1Joh 3,2). Wenn Christus sich in seiner Wiederkunft vom Himmel her offenbart, werden auch wir zusammen mit ihm offenbar werden. Paulus denkt also an die Wiederkunft und ihre Folgen, wenn er vom Offenbarwerden der Söhne Gottes spricht.

Nachdem Paulus in 8,19 von der Erlösung am Ende der Zeit spricht, spannt er den Bogen weit und geht in 8,20 zurück zum Sündenfall. Die Schöpfung war schon im Sündenfall mit dem Geschöpf verbunden und teilt sein Schicksal. Daran erinnert der Apostel, wenn er sagt: »Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat« (Röm 8,20). Durch den verhängnisvollen Losriss der ersten Menschen vom Schöpfer fiel die gesamte materielle Schöpfung unter die Herrschaft des Bösen und wurde dem Fluch der Sünde unterworfen. Die Vergänglichkeit der Schöpfung ist eine Folge des Sündenfalls des Menschen. Doch die Schöpfung ist nicht ohne Hoffnung der Vergänglichkeit unterworfen: »Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes« (Röm 8,21). Das »Offenbarwerden der Söhne Gottes« von 8,19 bezeichnet der Apostel hier konkreter als die »Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes«. Damit ist die Erlösung der gesamten Heilsgemeinde Gottes im Blickfeld.⁵⁰¹

Es besteht eine sachliche Parallele zwischen der Befreiung der Schöpfung (Röm 8,21) und der Erlösung der Kinder Gottes (Röm 8,23). So wie die Gemeinde am Ende der Zeit Freiheit und Herrlichkeit und die Erlösung des Leibes erfährt, so wird die Schöpfung zu ihrer ursprünglichen Unversehrtheit befreit werden. Paulus sieht demnach in der Neuschöpfung nicht etwas völlig Neues. Es ist nicht von der Auflösung der alten Schöpfung die Rede, sondern von ihrer

⁵⁰¹ Chang, Die Knechtschaft und Befreiung der Schöpfung, 355.

Befreiung. Die Schöpfung geht von ihrer gegenwärtigen Sklaverei ihrer zukünftigen Befreiung entgegen. Damit ist der Gedanke der Kontinuität zwischen der alten und der neuen Schöpfung klar ausgesprochen. Die neue Genfer Übersetzung bringt die Verbundenheit der Schöpfung mit dem Geschöpf in der eschatologischen Erlösung treffend zum Ausdruck: »Auch sie, die Schöpfung, wird von der Last der Vergänglichkeit befreit werden und an der Freiheit teilhaben, die den Kindern Gottes mit der künftigen Herrlichkeit geschenkt wird.«

Der Gedanke der Kontinuität zwischen der alten und der neuen Schöpfung findet im Bild von den Geburtswehen ihre Bestätigung: »Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt« (Röm 8,22). Wörtlich spricht der Apostel davon, dass die Schöpfung mitseufzt und mit in Wehen liegt. Damit streicht der Apostel nochmals die Verbundenheit von Schöpfung und Geschöpf heraus. Beide teilen das Schicksal der Sündhaftigkeit, beide erwarten ihre zukünftige Verherrlichung. Sie sind zusammen gefallen, sie werden zusammen befreit werden. Die Wehen bezeichnen zunächst »negativ die schwere Pein, die eine gebärende Frau unausweichlich zu erdulden hat, weist aber zugleich positiv auf die Schmerzen hin, die mit ihrem baldigen Ausgang eine überwältigende Geburtsfreude hervorbringen. Aller Schmerz der aussermenschlichen Kreatur ist nicht Ankündigung und Anbruch des Todes, sondern des Heils, der künftigen Verherrlichung.«⁵⁰² Der neue Kosmos, den Gott schaffen wird, geht also durch die Pein des Geburtsprozesses hindurch. Die gegenwärtige Not, auch der Natur, deutet also bereits auf ihre Neuwerdung hin. Die Erde wird nicht vernichtet werden, sondern der Ausgang des Gerichts Gottes wird ihre Erneuerung und Wiederherstellung sein. Für Paulus ist das Leid der Gegenwart nicht das Todesröcheln dieser alten Welt, sondern schon die Geburtswehen der neuen. Diese hoffnungsvolle Perspektive müssen wir uns zu eigen machen. Sie lässt uns über das

⁵⁰² Chang, Die Knechtschaft und Befreiung der Schöpfung, 356.

gegenwärtige Leid hinausblicken und sieht in der Vergänglichkeit des Geschaffenen bereits das Neuwerden aller Dinge.

Offenbarung 21,1 als Text der Kontinuität

In die gleiche Richtung wie Römer 8,18-22 weist Offenbarung 21,1. Mit Johannes erhalten wir einen Blick in die neue Welt: »Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr.« Im Hintergrund dieses visionären Blicks steht Jesaja 65,17: »Ja, vergessen sind die früheren Nöte, / sie sind meinen Augen entschwunden. Denn schon erschaffe ich einen neuen Himmel / und eine neue Erde. Man wird nicht mehr an das Frühere denken, / es kommt niemand mehr in den Sinn.« In Jesaja 65,13-25 beschreibt der Prophet die völlige Erneuerung von Himmel und Erde. In Anlehnung an die im Buch Deuteronomium verheissenen materiellen Segnungen, stellt Jesaja dar, wie Gott die bestehenden Verhältnisse völlig neu schaffen wird. In der eschatologischen Erneuerung wird es langes Leben geben (Jes 65,20), die Menschen werden vom Ertrag ihrer Arbeit leben können (65,21-23), in unmittelbarer Beziehung zu Gott stehen (65,24) und in Sicherheit sein (65,25). Die grossen Linien von Jesaja 65 werden in Offenbarung 21-22 aufgenommen, und ihre Erfüllung wird angezeigt.

Offenbarung 21,1 muss nicht bedeuten, dass die Erde physisch vergeht. »Neu« (*kainos*) bedeutet neu in Qualität. Es besagt, dass die neue Schöpfung im Gegensatz zum ersten Himmel und der ersten Erde steht. Während es auf der ersten Erde Leid und Tod und Tränen gibt, werden sie in der neuen Welt vergangen sein: »Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen« (Offb 21,4).

Die neue Schöpfung ist in dem Sinn neu, dass sie von ganz anderer Qualität sein wird als unsere gegenwärtige, fluchbeladene Welt.

Es geht nicht um den Gegensatz zwischen dieser materiellen und jener geistigen Welt, sondern es geht um den Gegensatz zwischen dieser leidvollen, fluchbeladenen Schöpfung und jener herrlichen, segensreichen Schöpfung. Hätte Johannes von einer neuen Welt sprechen wollen, die auf die Vernichtung dieser Welt folgt, wäre ihm das Wort *neos* zur Verfügung gestanden. Ein typische Nuance von *neos* ist neu hinsichtlich der Zeit, obschon *neos* und *kainos* manchmal auch synonym verwendet werden.⁵⁰³ Auf den qualitativen Gegensatz zwischen der alten und der neuen Schöpfung weist auch der Nachsatz in 21,1b hin: »Auch das Meer ist nicht mehr.« In der Johannesoffenbarung steht das Meer für den Ursprung des Bösen (Offb 12,18), für die antichristliche Weltmacht (Offb 13,1), für den Ort, wo die gottlose Welt ihren ungerechten Handel treibt (Offb 18,10-19), für den Platz der Toten (Offb 20,13) und für Wasser im wörtlichen Sinn, das zuweilen zusammen mit der Erde erwähnt wird, um so einen Ausdruck der Ganzheit zu kreieren (Offb 5,13; 7,1-3; 8,8-9; 10,2.5-6.8).⁵⁰⁴ Das Meer hat in der Johannesoffenbarung symbolische Bedeutung und steht für das Böse schlechthin. Wenn es nun heisst, dass es in der neuen Schöpfung kein Meer gibt, ist damit gesagt, dass das Böse beseitigt sein wird. Es wird keine Macht mehr auf Erden geben, wie das Tier in 13,1ff, das die Menschen verführt und die Heiligen verfolgt, und es wird keinerlei Ungerechtigkeit geben wie in 18,10ff, welche die Menschen entwürdigt.

503 Beale, *The Book of Revelation*, New International Greek Testament Commentary, 1040.

504 Vgl. Beale, *The Book of Revelation*, New International Greek Testament Commentary, 1041-1042.

Die »Auferstehung« der Schöpfung

Ist die neue Schöpfung etwas völlig Neues oder handelt es sich um etwas völlig Erneueretes? Wenn man die entsprechenden Texte miteinander vergleicht, fällt auf, dass insbesondere 2Petrus 3,10-12 und Römer 8,18-22 sich schwer harmonisieren lassen. Eine Möglichkeit ist, das Vergehen der Schöpfung nicht auf die Substanz der Erde zu beziehen, sondern auf ihre Form. Nicht die Erde an sich vergeht, sondern ihre gegenwärtige Form. Am Besten ist es, wenn man von Römer 8 ausgeht, da dieser Text klar den Gedanken der Kontinuität zwischen alter und neuer Schöpfung enthält, und von dort aus die übrigen Texte interpretiert. Die anderen Texte, die wir untersucht haben, sind ambivalent und eignen sich deshalb nicht als Ausgangspunkt für eine Theologie der Neuschöpfung.

Wir können folgern: Gott wird die Schöpfung erneuern und wiederherstellen. Sie wird nicht vernichtet, sondern wartet auf ihre Befreiung. Sie wird aber durch die Katastrophe des Weltgerichts hindurch müssen. Im reinigenden Feuer des Gerichts wird sich alles auflösen, was in der neuen Welt der Gerechtigkeit keinen Platz hat.

In die Richtung der Erneuerung der Welt weist auch die biblische Lehre von der Auferstehung. Die Tatsache, dass die Auferstehung Christi eine leibliche war, hat Konsequenzen für die Eschatologie. Die Menschwerdung Christi und seine leibliche Auferstehung machen die hohe Wertschätzung der Leiblichkeit deutlich. Die Bibel ist nur dort sozusagen leibfeindlich, wo es um die Sünden des Leibes wie Unzucht oder Schlemmerei geht, ansonsten ist insbesondere das Alte Testament äusserst leibbejahend. Die leibliche Auferstehung unseres Herrn ist nichts weniger als Gottes Ja zu dieser Erde und zu unserer Leiblichkeit. Der Auferstehungsleib Christi war ein wirklicher Leib. Der Jünger Thomas konnte die Wundmale Jesu sehen und berühren. Jesus ass mit seinen Jüngern. Er wanderte mit den Emmausjüngern und hatte Tischgemeinschaft mit ihnen. Der Auferstehungsleib Christi ist nichts anderes als der zur Herrlich-

keit verwandelte, vor seinem Tod geschundene Leib des Erlösers, der Schmerzen verspürte und Müdigkeit kannte. Da der Auferstehungsleib Christi schon ein Teil der neuen Schöpfung ist, kann man sich die Neuschöpfung nicht als rein geistige, gestaltlose Schöpfung denken. Der zur Herrlichkeit verwandelte Leib Christi ist schon der Anbruch der neuen Welt Gottes, und deshalb muss die neue Schöpfung die Verwandlung und Verherrlichung dieser alten Schöpfung sein.

Die alte Kirche hat bis ins Mittelalter hinein in der Auferstehung eine Entsprechung zur Erneuerung der Welt gesehen und von Römer 8 aus gelehrt, dass die Welt am jüngsten Tag nicht vernichtet, sondern zur Herrlichkeit verwandelt wird.⁵⁰⁵ Auch Psalm 107,27, 2Petrus 3,10-12 und 1Korinther 7,31 wurden als Beleg für die Verwandlung der Welt herangezogen.⁵⁰⁶ Erst im siebzehnten Jahrhundert wurde unter dem Einfluss der mittelalterlichen Mystik der Gedanke der Verwandlung der Welt zugunsten ihrer Vernichtung aufgegeben.⁵⁰⁷

Von der Auferstehung Jesu und der allgemeinen Auferstehung am Ende der Zeit her lässt sich die Erneuerung der Welt am Besten begreifen. Die Lehre der Auferstehung beinhaltet sowohl Kontinuität als auch Diskontinuität. Der Körper muss durch die Katastrophe des Todes hindurch. Er vergeht und dennoch bleibt der Mensch jenseits der Auferstehung als Mensch erkennbar. Unser Körper ist vergänglich, der neue Körper existiert ewig. Dazwischen steht die Katastrophe des Todes. Doch es ist derselbe Mensch, der aufersteht. So lehrt Paulus: »Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich. Was gesät wird, ist armselig, was auferweckt wird, herrlich. Was gesät wird, ist schwach, was auferweckt wird, ist stark« (1Kor 15,42-43). Unser Auferstehungsleib ist nicht ein Körper, der noch nie existiert hat, sondern unser verwandelter und

⁵⁰⁵ Althaus, Die letzten Dinge, 335-336.

⁵⁰⁶ Althaus, Die letzten Dinge, 336-339.

⁵⁰⁷ Althaus, Die letzten Dinge, 342-344.

verherrlichte alte Leib. Verweslichkeit wird zu Unverweslichkeit, Armseligkeit zu Herrlichkeit, Schwachheit zu Stärke.⁵⁰⁸

Von unserer Verwandlung zur Herrlichkeit bei unserer Auferstehung lässt sich eine Parallele zur Erneuerung der Schöpfung ziehen. So wie unser Körper bei unserem Tod vergeht, wird die Gestalt der Erde vergehen, und so wie es dieser unser Leib ist, der verherrlicht wird, wird es diese Erde sein, die erneuert wird. Der Zusammenhang zwischen der Auferstehung und der neuen Schöpfung zeigt sich deutlich in der Auferstehung Jesu. Die Auferstehung unseres Herrn ist das eschatologische Ereignis schlechthin. Die Auferstehung gehört ja bereits zur neuen Welt. Durch die Auferstehung Jesu ist die zukünftige Welt in der alten bereits gegenwärtig. Mit ihr kommt die Zukunft zeichenhaft in die Gegenwart und wird so zum Ausblick in die Vollendung aller Dinge. Jesus ist der Anfang der Schöpfung Gottes (Offb 3,14). Am Anfang der alten Schöpfung war er, und am Anfang der neuen Schöpfung steht seine Auferstehung. Jesus ist »der Erstgeborene der ganzen Schöpfung« (Kol 1,15).

In 1Korintherbrief erklärt Paulus, dass die Auferstehung Jesu der Garant für unsere Auferstehung ist: »Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören« (1Kor 15,20-23). Das lässt sich mit Römer 8 verbinden, wo Paulus lehrt, dass die Schöpfung Anteil haben wird an der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Gottes Kinder ihrerseits haben Anteil an der Herrlichkeit Christi. Sie sind Miterben Christi und werden mit ihm verherrlicht werden (Röm 8,17). So ergibt sich ein Zusammenhang zwischen der Auferstehung und der Erneuerung der Schöpfung. Die

⁵⁰⁸ Vgl. Beale, *The Book of Revelation*, 1040; Althaus, *Die letzten Dinge*, 347; Hoekema, *The Bible and the Future*, 280-281; Hallesby, *Die Endzeit*, 116.

Erneuerung der Schöpfung hat in der Auferstehung Christi, dem Erstgeborenen der Schöpfung bereits begonnen. Die Auferstehung Christi führt zur Auferstehung seiner Kinder bei seiner Wiederkunft, und ihre Verherrlichung führt zur Befreiung der Schöpfung.

Unser Verhältnis zur Erde

Die Frage, ob die Erde vernichtet oder erneuert wird, hat Auswirkungen auf unser Verhältnis zur Erde. Wenn die Erde vernichtet wird, spielt sie in Gottes Heilsplan eine untergeordnete Rolle. Sie wäre ein vorübergehender Schauplatz, danach würde sie sich in Nichts auflösen, so wie sie einst aus dem Nichts erschaffen wurde. Wenn das zutrifft, können wir unser Verhältnis zur Erde vernachlässigen und Heil ausschliesslich im geistlichen und jenseitigen Bereich suchen.

Wir haben gesehen, dass gute Gründe dafür sprechen, dass die Welt nicht vernichtet, sondern erneuert wird. Sie wird durch das Feuer des Gerichts gereinigt und befreit werden. Das kann nicht ohne Auswirkungen auf unser Verhältnis zur Erde hier und jetzt bleiben. Es ist *diese* Erde, die wir in ihrem erneuerten Zustand in Ewigkeit bewohnen werden. Wir werden nicht in den Himmel gehen, sondern das Reich Gottes kommt auf die Erde hernieder. Nicht wir gehen in Gottes neue Welt und lassen diese alte Erde hinter uns, sondern Gottes neue Welt kommt zu uns. Das ist die biblische Perspektive. Als Johannes einen Blick in die Vollendung aller Dinge gewährt wurde, sah er Gottes neue Welt auf die Erde herabkommen: »Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen!« (Offb 21,2-3). Johannes sah den neuen Himmel und die neue Erde im Bild des neuen Jerusalems. Das neue Jerusalem ist nicht bloss eine jenseitige Stadt, sondern steht für die gesamte neue Welt, die

Gott schaffen wird. Jerusalem ist in der Johannesoffenbarung das Gegenstück zu Babylon, der grossen Stadt, die das gottlose Machtgefüge dieser Welt symbolisiert. So wie Babylon die alte Welt mit ihren ungerechten Strukturen symbolisiert, so symbolisiert Jerusalem die neue Welt der Gerechtigkeit. Das neue Jerusalem kommt aus dem Himmel herab zu uns. Gott selbst kommt und nimmt auf der erneuerten Erde Wohnung mitten unter seinem Volk! Himmel und Erde vereinen sich; der Gegensatz zwischen Himmel und Erde, Diesseits und Jenseits, Zeitlichem und Ewigem wird es nicht mehr geben. Die Bitte »dein Reich komme!« wird sich erfüllen, und die Verheissung, »du hast sie für unsern Gott / zu Königen und Priestern gemacht; / und sie werden auf der Erde herrschen« (Offb 5,9-10; vgl. Mt 5,5), wird Wirklichkeit sein.

Die Kontinuität zwischen der alten und der neuen Schöpfung bedeutet, dass die Natur nichts weniger als Ewigkeitswert hat. Es geht in der biblischen Heilsgeschichte nicht bloss um die Erlösung des Menschen, sondern es geht um die Wiederherstellung alles Geschaffenen. Dieses eschatologische Ziel unterstreicht die bleibende Gültigkeit unseres Auftrags, die Schöpfung auszugestalten und zu bewahren. Der erste Auftrag, den Gott den Menschen gab, lautete: »Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen« (Gen 1,28). Der Mensch hat das Vorrecht, als Pächter der Erde, Gottes Schöpfung zu verwalten und auszugestalten. Diesem ersten Auftrag fügte Gott das erste Gebot hinzu: »Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte« (Gen 2,15). Die Schöpfung ist und bleibt Gottes Schöpfung. Sie ist sein Eigentum, das wir bebauen und bewahren sollen. Die Natur ist eine Widerspiegelung der Herrlichkeit Gottes, sie verkündet unablässig seine Ehre (Ps 19,1-5). Noch seufzt die Schöpfung unter dem Fluch der Sünde, doch sie sieht ihrer Befreiung entgegen. Die vergängliche Schöpfung, in der wir uns täglich bewegen, trägt den Samen der Ewigkeit in sich. Die Jahreszeiten,

die kommen und gehen, die Wellen des Meeres, die unablässig an die Felsen branden, sind Vorboten der Ewigkeit.

Der Gedanke, dass Gott, die Erde erschafft und wieder vernichtet, ist für den Glauben und das Denken unbefriedigend. Weshalb sollte Gott den Menschen auf diesen Planeten einpflanzen und ihn dann wieder aus seinem Zusammenhang herausreißen und in eine völlig neue Umgebung stellen?⁵⁰⁹ Weshalb sollte Gott seine Schöpfung dem Feind überlassen und sie dem Tod weihen? Der Gedanke, dass Gottes neue Welt in keinem Zusammenhang zur jetzigen Welt steht, ist der biblischen Eschatologie über weite Strecken fremd. Das zeigt sich an der Verheissung, dass wir auf Erden herrschen werden (Offb 5,10) und daran, dass die kommende Welt in Begriffen der gegenwärtigen beschrieben wird, so etwa in Jesaja 65,17ff und Offenbarung 22,1ff. Es wird nicht eine völlig neue, andersartige Schöpfung geben, die in keinem Zusammenhang zur jetzigen steht. Die neue Schöpfung wird nicht aus dem Nichts geschaffen, sondern sie wird die Vollendung und Verherrlichung des Schöpfungswerkes Gottes sein.

Wenn die Erde ewig ist und die Natur zu ihrer ursprünglichen Unversehrtheit wiederhergestellt werden soll, hat das Auswirkungen auf unser Verhältnis zur Erde. Das Wissen um die Befreiung der Schöpfung verbietet es uns, Heil als eine Flucht aus der materiellen Welt zu verstehen. Es führt uns dazu, Heil als etwas Ganzheitliches zu begreifen, das den Menschen und seine natürliche Umgebung einschliesst. Vor allem aber muss uns die Kontinuität zwischen der alten und der neuen Schöpfung bewusst machen, dass wir auf Ge-
deih und Verderb mit der Erde verbunden sind. Die Bewahrung der Schöpfung kann somit nicht eine blosse Nebensache sein. Im Wissen um die zukünftige Verklärung der Schöpfung werden wir schon jetzt Sorge zu ihr tragen und damit auf den Schöpfer hinweisen. Unser Umgang mit der Schöpfung, diesem wunderbaren Garten

⁵⁰⁹ Hallesby, Die Endzeit, 118.

Gottes, sollte zeigen, dass wir den Schöpfer kennen und lieben und die völlige Wiederherstellung alles Geschaffenen erwarten.

Unter welchen Umständen erfüllt sich Gottes Heilsplan?

Offenbarung 21-22 bildet die biblische Kontrollinstanz für unsere Auslegung der Prophetie. In diesen beiden Kapiteln zeigt sich, unter welchen Umständen sich Gottes Heilsplan erfüllt.

Offenbarung 21-22 bilden Höhepunkt und Abschluss der biblischen Prophetie. In diesen beiden Kapiteln laufen die eschatologischen Stränge der Bibel zusammen und vereinen sich zu einem grossartigen Bild. Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass wir uns ab 21,1 jenseits der Wiederkunft befinden und das, was wir als Beschreibung vorfinden, sich auf den erneuerten Kosmos bezieht.⁵¹⁰ Beide Kapitel beschreiben einen Zustand, in dem die gesamte erlöste Gemeinde weder physischen noch geistlichen, weder sichtbaren noch unsichtbaren Gefahren ausgesetzt ist.⁵¹¹ Das ist weder in der Gegenwart noch im Tausendjährigen Reich der Fall und kann sich nur auf die Vollendung beziehen.

Die beiden letzten Kapitel der Bibel sind sorgfältig strukturiert. 21,1 ist ein einleitender Satz, welcher den Übergang von der alten zur neuen Welt anzeigt. 21,2-8 ist eine Einleitung, die in Kurzform enthält, was in 21,10-22,19 dann weiter ausgeführt wird. Dieser Zusammenhang zeigt sich nicht nur, wenn man 21,2-8 inhaltlich mit 21,10ff vergleicht, er wird auch im Vergleich von 21,2 mit 21,9 deutlich. In 21,2 heisst es: »Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.« In 21,9 sagt ein Engel zu Johannes: »Komm, ich will dir die Braut zeigen, die Frau

⁵¹⁰ Gegen Chilton, *The Days of Vengeance*, 538-545.

⁵¹¹ Beale, *The Book of Revelation*, 1041.